

Baukultur in Langenegg: Die Welt als Garten

Im Unterschied zur Naturlandschaft unterliegen Gärten einer klaren Gestaltungsabsicht und sind somit Ausdruck einer bestimmten Lebenskultur. Auch die einfachste Gartenanlage kommt nicht ohne einen „Plan“ aus, der zwar in den meisten Fällen nur im Kopf existiert, aber doch Grundlage ist, um ein konkretes Stück Land von der Umgebung abzugrenzen und in verschiedene Nutzbereiche einzuteilen. Zumeist sind es sorgfältig angelegte Beete, und dazwischen gibt es schmale Wege, die so ausgerichtet sind, dass von ihnen aus die einzelnen Bereiche betreut werden können. Selbst im einfachsten Garten sind also Prinzipien der „Baukultur“ umgesetzt, und man spricht in der Gartenkunst - oder ganz allgemein in der Landwirtschaft - nicht umsonst davon, dass bestimmte Pflanzen oder Früchte „angebaut“ werden. Im allgemeinen sind Gärten aber wesentlich mehr als bloße Flächen für die Pflanzenzucht. Sie stellen eine eigene Welt dar, in der ihre Schöpfer und Nutzer sich selbst verwirklichen, indem sie eine bestimmte Werthaltung zum Ausdruck bringen. Die meisten Gärten sind Zeugnisse eines Bemühens, das über die Erwartung des bloßen Fruchtgenusses weit hinaus weist.

Gärten sind aber auch Symbole für Vorstellungen und Sehnsüchte und haben als solche seit jeher eine starke Ausstrahlung besessen, die in poetischen Bildern dargestellt wird. So ist mit jedem Garten auch der Versuch verbunden, ein Stück des Paradieses, des biblischen „Garten Eden“ zu bewahren und zu pflegen. Auf diese Art werden Gärten, trotz des enormen Zeit- und Energieaufwandes, der mit der Gartenarbeit verbunden ist, zur Quelle der Freude und Erholung. Gärten sind zudem - in ähnlicher Weise, aber anders als die natürliche Landschaft - ein Spiegel der Jahreszeiten. In diesem Sinne wirken sie wie ein verkleinerter Kosmos, der im Stande ist, auf kleiner Fläche und in konzentrierter Form darzustellen, was sonst mühsam aufgesucht oder nur über längere Zeiträume hinweg beobachtet werden kann.

Nicht zuletzt haben auch manche „gewöhnlichen“ Grünräume der Landschaft des vorderen Bregenzerwaldes Gartenqualität, und zwar in der Weise, dass sie zumeist klare Ränder aufweisen und Bewirtschaftungsprinzipien unterliegen, die Aspekte der Gestalt (und damit Gestaltung) berücksichtigen. Es gibt hier keine industrialisierte Landwirtschaft mit endlosen Monokulturen und ebenso wenig gibt es Obst- oder Gemüsefelder, deren Existenz nur einem einzigen Zweck dient. Selbst die üblichen Weideflächen bieten mit ihren eingestreuten Laubbäumen und Flurgehölzen noch ein Minimum an gärtnerischer Vielfalt.



Abb. oben: „Biblischer“ Garten an der Altarrückwand der Kirche des Redemptoristinnenklosters in Lauterach.

Gärten galten früher als „heilige Bezirke“ und spielen in religiösen Vorstellungen eine große Rolle. Ihre Bedeutung als Ort der Begegnung, des Gesprächs und der Meditation wird in vielen Darstellungen zum Ausdruck gebracht. Symbole des Lebendigen (Palmen, die Früchte tragen, und ein Brunnen, der Wasser spendet) stehen im Mittelpunkt.



Abb. oben: Ausschnitt des Gartens beim Haus Hub 36 („auf dem Holzacker“).

Auch im „einfachen“ Garten sind alle wesentlichen Elemente des naturnahen Lebens vorhanden: Sträucher und Blumen bilden die Kulisse des für den erholsamen Aufenthalt im Freien geschaffenen Ortes. Tisch und Brunnen sind hier die Symbole für Nahrungsaufnahme, Erholung und Gastfreundschaft.



Die Anzahl an gärtnerischen Vorbildern und die gestalterische Spannweite sind groß (oben links: Klostersgarten der Propstei St. Gerold, oben rechts: Kräutergarten in Sulzberg). Es kommt aber nicht auf die Größe an: ein jeder Garten hat seine eigene Ausstrahlung und seinen unverwechselbaren Charakter, der „gemütliche“ (unten links: Hub 33), ebenso wie der „strenge“ (unten rechts: Weg 120).



Einer der eindrucksvollsten Gärten in Langenegg ist jener bei Hausnummer 17 in Berkmann. Hier ist eine wohlthuende Ausgewogenheit zwischen schöpferischer Produktion und ruhigem Gewährenlassen erkennbar. Das Angebot an Pflanzenarrangements und verschiedenartig gestalteten Freiräumen ist ebenso von der Liebe zur Natur wie derjenigen zur eigenen Kreativität getragen.





Erst der Blick über den Zaun offenbart manchmal die Vielfalt an Beeten, Wegen und Terrassen (oben: Garten beim Haus Englen 62). Private Gärten sind manchmal Bereiche, die man gerne mit schöpferischem Stolz herzeigt, manchmal aber auch ganz persönliche Orte, die ihre intimen Ecken haben. Der Fotograf hat diese oft nur andeutungsweise vorhandenen Grenzen zu respektieren, weshalb sich die Bildauswahl auf jene Teile des Gartens beschränkt, die von außen einsehbar sind ohne den Garten betreten zu müssen. Dort jedoch, wo Personen im Garten anzutreffen waren und sich ein kurzes Gespräch ergeben hat, war dieses immer auch mit der Einladung verbunden, den Garten zu betreten und Bilder davon zu machen (unten links und mitte Hampmann 129; unten rechts Berkmann 19).



Eher selten sind Gärten mit derart grandioser Aussicht: üppige Vielfalt in der Nähe und Weitblick über den Talraum ergänzen einander optimal (oben: Finkenbühl 31); durchaus üblich und in ländlichen Gemeinden nach wie vor von großer Bedeutung sind jene Nutzgärten, die der Selbstversorgung dienen, sei es in Zentrumsnähe (unten links: Garten in Gfäll), sei es in den entlegenen Weilern (unten rechts: Garten in Englen): als Produkte mit den kürzesten Transportwegen leisten die Früchte des Gartens ihren Beitrag zum Energiesparen.



Gärtnerische Gestaltung ist immer auch die Modellierung von Landschaft, weshalb nicht nur eine Rolle spielt, was angepflanzt wird, sondern welcher Zusammenhang hergestellt wird. Kleinste Maßnahmen, wie die Begrünung einer Mauer, können große Wirkung entfalten. Subtile Eingriffe in den Naturraum, wie die Anlage von Wegen, Bänken und Teichen erhöhen den Aufenthaltswert erheblich. Selbst dort, wo die landwirtschaftliche Nutzung im Vordergrund steht und keine beabsichtigten Korrekturen die Landschaft veredeln, hat diese ihren besonderen Reiz, solange die natürliche Vielfalt erhalten bleibt. Der Luftbildvergleich verdeutlicht zwei grundlegende räumliche Konzepte im Zusammenspiel zwischen Mensch und Natur: im einen Fall wirken die relativ großen Hausgärten als Inseln oder Einsprengsel in der weiten Fläche (unten links: Englen), im anderen Fall bilden die Waldgrenzen einen großen, abgeschlossenen Raum, der als Ganzes wie ein Garten wirkt; hier haben die einzelnen Hausgärten eher geringe Bedeutung (unten rechts: Kirchdorf). Auch diese Art der Abwechslung ist ein Qualitätsmerkmal im ländlichen Raum.

